4 Jahrgang. Nr. 154. Danzig, Freitag, den 5. Juli 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Nr. 154. 4. Jahrgang

Danzig, Freitag, den 5. Juli 1867.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Potsdam, 4. Juli. Heute Morgens 8¼ Uhr haben der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen die Reise nach Paris angetreten. Im Gefolge der hohen Herrschaften befinden sich zwei Adjutanten, drei Hofdamen und ein Kammerherr.

Potsdam, 4. Juli. Heute Vormittag exerzirte das Füsilierbataillon des 1. Garde-Regiments vor dem Könige, dem Kronprinzen, und dem Kronprinzen von Italien im Lustgarten, und darauf das Garde-Husaren-Regiment vor den beiden Kronprinzen auf dem Bornstädter Felde. Demnächst begaben sich die beiden Kronprinzen in die Garnisonkirche, wo die eroberten Fahnen in Augenschein genommen wurden. Prinz Humbert, der sich um 6 Uhr Abends per Extrazug nach Berlin begiebt, wird dort im königlichen Schlosse Wohnung nehmen, sodann morgen die militärischen Etablissements in Spandau besichtigen und am Sonnabend noch den Exercitien des Garde-Feldartillerie-Regiments beiwohnen. Die Abreise nach Petersburg wird erst Sonnabend Abend erfolgen.

Bremen, 3. Juli. In der heutigen Sitzung der Bürgerschaft wurde die vorgelegte Militär-Convention mit Preußen genehmigt.

Leipzig, 4. Juli. Die gestern von der preußischen Garnison und den sächsischen Reserven begangene Königgrätzfeier ist ohne Störungen und Conflicte vorübergegangen. Die allgemeine Physiognomie der Stadt war ganz wie gewöhnlich.

Dresden, 4. Juli. Ein amtliches Telegramm des „Dresdner Journals" meldet aus Wuestebrand vom heutigen Tage, daß der Durchbruch zum Lugauer Schacht, in welchen bekanntlich am 30. v. M. über 100 Bergleute verschüttet wurden, glücklich vollendet und bereits ein Steiger mit einem Vorrathe von Lebensmitteln eingefahren sei.

Wien, 4. Juli. Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht ein an den Frhrn. v. Beust gerichtetes Telegramm des österreichischen Gesandten in Washington, Baron v. Wydenbrugk vom 3. d. 11 Uhr Abends, nach welchem der Staatssekretär Seward an diesem Tage von den nordamerikanischen Konsuln in Matamoros und Vera-Cruz bestätigende Nachrichten von der Hinrichtung Maximilian's erhalten hat.

Wien, 4. Juli. Die heutige „Wiener Zeitung" enthält in ihrem amtlichen Theile eine kaiserliche Verordnung, durch welche von Morgen ab die Anlegung einer siebenwöchentlichen Hoftrauer für den Kaiser Maximilian anbefohlen wird.

Pest, 3. Juli. Die Comitats-Commission des Heveser Comitats faßte den Beschluß und beauftragte die Beamten des Comitats, die Verordnungen des Ministeriums ohne Interpretation und Uebereinstimmung des Comitats nicht zu executiren, und erklärte das Gesetz über die gemeinsamen Angelegenheiten als die Freiheit und die Unabhängigkeit Ungarns verletzend. In Folge dessen hat das Ministerium die Comitats-Commission aufgelöst, und deren Beschluß als gesetzwidrig und den Landtag beleidigend cassirt.

Triest, 3. Juli. Der Lloyddampfer „Apollo" ist heute Abend mit der ostindischen Ueberlandpost aus Alexandrien hier eingetroffen.

Florenz, 3. Juli. Der Finanz-Minister Ferrara hat seine Entlassung nachgesucht und erhalten. Es ist wahrscheinlich, daß Cordova ihn ersetzen wird. Freitag findet die Berathung des Handelsbudgets Statt.

London, 3. Juli. „Globe" zufolge entbehrt die Nachricht, es habe ein Arrangement zwischen Frankreich und Preußen bezüglich Nordschleswigs Statt gefunden, jeder Begründung.

London, 4. Juli. Der auf heute angesagte Hofball ist auf Befehl der Königin wegen des Todes des Kaisers Maximilian abbestellt worden.

London, 4. Juli. Aus New-York ist pr. atlant. Kabel die offizielle Bestätigung eingegangen, daß Kaiser Maximilian und die Generale Miramon und Mejia erschossen worden sind.

Konstantinopel, 3. Juli. Die Pforte hat mit der Pariser Societé générale eine neue Anleihe von 2½ Millionen Pfd. St. abgeschlossen.

Konstantinopel, 3. Juli. Die Untersuchung gegen die seit Kurzem verhafteten Mitglieder der jungtürkischen Partei hat als vorläufiges Ergebniß die Absicht der Verschworenen constatirt, die jetzigen Minister zu ermorden und den Sultan zu zwingen, Männer aus jener Partei in die Regierung zu berufen. Die Absicht, eine Constitution zu fordern, hat nicht vorgelegen. — Die türkische Corvette „Izzedin" ist zur Verfolgung des griechischen Dampfers „Arkadion" ausgelaufen.

— (**Lotterie.**) — Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 136ster Königlicher Klassen-Lotterie fielen:

2 Gewinne zu 3000 Thlrn. auf Nr. 51,683 und 66,063.

2 Gewinne zu 1200 Thlr. auf Nr. 22,337 und 63,091.

2 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2015 und 60,459 und

4 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 603. 42,770. 45,202 und 88,114.

Berlin, den 4. Juli 1867

Königliche General-Lotterie-Direction.

In- und Ausland.

Preußen. □ **Berlin**, 4. Juli. Der gestrige Gedenktag ist hier mit großer Bescheidenheit begangen worden. Wären die öffentlichen Gebäude nicht ausgeflaggt gewesen — Mancher hätte vielleicht kaum der großen Bedeutung des Tages gedacht. Die heranwachsende Generation wurde zum großen Theil nicht einmal durch eine Schulfeierlichkeit daran erinnert. Seitens der Behörden war keine Anordnung für öffentliche Feierlichkeiten getroffen. Eine derartige Anregung lag nicht in den Intentionen Sr. Majestät des Königs, in dessen Geist und Wesen es nun einmal liegt, auch das Größeste, was ihm durchzuführen vergönnt war, als ein von der Vorsehung ihm beschiedenes Glück hinzunehmen. So lieferte der gestrige Tag der Nachwelt zugleich ein erhebendes Beispiel für die wahrhaft demüthige Gesinnung, mit welcher der König alle diese großen Erfolge in ihrer ganzen Entwickelung immer betrachtet hat und zu betrachten fortfährt und vermöge deren ihm jede Kundgebung widerstrebt, welche irgendwie in Aufsehen erregender oder gar in prahlerischer Weise auftritt. Wie nur die allergeringste Anregung zu einer besonders feierlichen Kundgebung sofort den allgemeinsten Anklang gefunden haben würde, und wie von Seiten der Regierung auch nur der leiseste Wink durch die allerumfassendsten Manifestationen des Volkes beantwortet worden wäre — davon giebt die Haltung der Presse einen schlagenden Beweis in ihren durch alle Parteirichtungen mit der einzigen Ausnahme der extremen Fortschrittskreise fortdauernden anerkennenden Besprechungen nicht nur der Siegesthaten, an welche der gestrige Tag vornehmlich erinnert, sondern auch der politischen Erfolge, die dadurch erreicht wurden. Seitens der conservativen Presse kann dies nicht überraschen. Wie aber auch die liberale Presse sich dieser Auffassung anschließt, erwähnten wir schon gestern und wir können diese Wahrnehmung heute noch dahin vervollständigen, daß die erwähnte Auffassung in den Organen der neu erworbenen Landestheile einen fast noch entschiedeneren Ausdruck gefunden hat, als in den altländischen Provinzen. Man fühlt sich dort den segensreichen Folgen näher, welche die vorjährigen Ereignisse für die politische Neugestaltung und die nationale Kräftigung Deutschlands herbeiführten. Die in Hannover erscheinende „Zeitung für Norddeutsch-

---

Feuilleton.

Erinnerungen aus Mexico.

Von einem Heimgekehrten.

III.

Nicht viel genauer mit seinem Worte nahm es Porfirio Diaz, sonst vielleicht der gebildetste unter den republikanischen Führern, eine schmächtige, schwächliche Gestalt, aber von achtungsgebietendem, militärischem Wesen, das die europäische Erziehung überall durchblicken zu lassen liebte. Er war bei Gelegenheit der Einnahme von Oajaca in die Gefangenschaft der Franzosen gerathen und von diesen sodann als Gefangener des Kaisers nach Puebla transportirt und hier uns Oesterreichern behufs des Weiteren übergeben worden. Auch ihm, und zwar auf unmittelbare Anordnung des Kaisers wurde die zuvorkommendste Behandlung zu Theil. Sein Ehrenwort, sich von Puebla nicht entfernen und jeglicher Verbindung mit den republikanischen Streitkräften sich enthalten zu wollen, genügte, um in allem Uebrigen ihm die vollkommene Freiheit seiner Person zu gewähren und ihn selbst der Nothwendigkeit zu entheben, sich täglich dem Platzkommandanten vorzustellen. Ja sogar als der gegründetste Verdacht vorlag, daß er mit seinen ehemaligen Kampfgenossen in heimliches Einverständniß sich eingelassen, wurde hierin nichts geändert, und beschränkte man sich blos darauf, ihn unbemerkt zu bewachen, bis schließlich die Nothwendigkeit, seiner Person durch strengen Gewahrsam sich zu versichern, unabweislich wurde. Doch war es schon zu spät. Er fand die Mittel zur Flucht aus dem Gefängnisse. In der Nähe von Puebla erwarteten ihn 200 Reiter, und wenige Tage darauf bereits stand er wieder gegen uns an der Spitze von 8000 Mann.

Wenn neben diesen Männern, deren Namen am mexicanischen Himmel als Sterne erster Größe glänzten, halbwilde Indianer-Häuptlinge, wie z. B. ein Juan Francisco, der sein Pronunciamento für das Kaiserreich sich mit schwerem Golde bezahlen ließ, um gleich darauf die Seinen der Republik zur Verfügung zu stellen, über die ersten Gesetze militärischer Honnetete sich hinwegsetzten, so mag dies freilich dann weiter nicht Wunder nehmen. Bei ihnen, die durchwegs weder Schreiben, noch Lesen konnten und nur vermöge des Einflusses, den sie auf ihre Stammesgenossen ausübten, in Rechnung gezogen werden mußten, entschied nur das Eine: von welcher Seite ihnen mehr geboten wurde, und sie entrückten sich dadurch selbst und freiwillig der Beurtheilung nach civilisirten Anständigkeits-Begriffen. Nur Einer von ihnen bildete eine rühmenswerthe Ausnahme, und dies war Melgareho. Unabhängig durch seine Reichthümer genug, um die Gunst weder des Kaisers, noch der Chefs der Republik suchen zu müssen, und einflußreich genug, um für Beide eine wünschenswerthe Acquisition zu sein, hatte er gleich vom Anbeginn sich für das Kaiserresch erklärt, und weder Drohungen, noch Verheißungen der gegnerischen Seite hatten ihn zum Abfall von demselben zu bewegen vermocht — eine Ausdauer, derer nicht nur seine nächsten Blutsverwandten, sondern, was bei einem Indianer-Häuptling weit mehr sagen will, sein ganzes ungeheures Vermögen opferte. Er war ein Enthusiast nicht sowol des Kaiserreichs, als der Person des Kaisers, und um seinetwillen ein glühender Verehrer der Oesterreicher. Er lernte ogar Deutsch, suchte, wo er nur konnte, die Gesellschaft österreichischer Offiziere und schätzte sich glücklich, ihnen bei jeder Gelegenheit seine Anhänglichkeit mit der stabilen Redensart: „Sie können auf Ihren Freund zählen!" versichern zu können. Seine Erbitterung, als einmal elf unserer Uhlanen durchgegangen waren, um in der republikanischen Armee ihr Glück zu versuchen, kannte keine Grenzen. Er ruhte auch nicht eher, als bis er sie glücklich aufgestöbert und eingebracht. Allein, auch seine Stunde schlug, und — er erklärte sich schließlich für die Republik.

Da wir schon des Ausreißens auf Seite der Unsrigen erwähnt, so können wir nicht umhin, zu constatiren, daß der eben erwähnte Fall leider kein vereinzelter war. Was die Meisten zu diesem Schritte bewog, war Mißmuth, Enttäuschung, Verzweiflung an der unrettbar verloren Sache, wol auch die Hoffnung, in den Reihen der Gegner eine Carrière zu machen, auf die sie unter der Fahne, zu der sie geschworen, nur verzichten konnten. Die Unglücklichen tauschten jedoch für eine Enttäuschung nur eine noch herbere ein. Die republikanischen Chefs trauten ihnen nicht, nahmen ihnen lediglich Pferde und Waffen ab, gaben ihnen ein Reisegeld von sechs Piastern und hießen sie — den mexicanischen Boden räumen. Auch der Versuch, als Marodeure dem Dienste eines unhaltbaren Unternehmens sich zu entziehen, um sodann unter der Bevölkerung zu verschwinden und ein anderweitiges Unterkommen zu suchen, drohte nicht unbedenklich einzureißen, und nur die Publication, daß jeder Marodeur bis aufs Hemd ausgezogen und liegen gelassen werden würde, vermochte dem Uebel Einhalt zu thun. Rechne man es uns in der Heimat darum nicht allzuhoch an, daß glänzende Momente, glorreiche Waffenthaten — wie z. B. die Erstürmung von Tlapacajan durch den wackeren Schenovsky gegen Alatorre und Mendez, wie die heldenmüthige Ausdauer einer einzigen Compagnie unserer Jäger unter Hammerstein in Papantla, die, gegenüber von 4000 Mann, abgeschnitten von der Communication und ausgehungert bis aufs Aeußerste, so daß sie als Futter für ihre Pferde bereits die Strohdächer der Indianer in Anspruch nehmen mußten, sich dennoch sechs Wochen lang hielten und endlich siegreich durchschlugen — daß solche Thaten nicht zahlreich genug sich ergaben, um für unsere Fahne sich wenigstens zu einem Ruhmeskranz zu winden!

Die Weltausstellung in Paris.

(Fortsetzung.)

Die Ausstellungsgegenstände des norddeutschen Bundes bringen überhaupt nicht nur eine Menge Werthvolles und Wissenswerthes, sondern auch einzig Dastehendes. Wir erinnern hier nur an die Porzellane aus Sachsen und Berlin; die von Sachsen erst beabsichtigte Rundschau der literarischen Veröffentlichungen während der letzten 25 Jahre ist leider unterblieben. Wir erinnern ferner an den Gußstahlblock aus dem Krupp'schen Etablissement in Essen, der 80,000 Pfund wiegt, während derjenige der Londoner Ausstellung von 1863 nur die Hälfte dieses Gewichts aufwies, und an das ebenfalls Krupp'sche, sogar 100,000 Pfund wiegende Geschützrohr aus Gußstahl, ein nie dagewesenes Monstrum, an die zweitausendste Locomotive von Borsig u. s. w.

Es wird hier überhaupt am Platze sein, im allgemeinen Ueberblick den eminenten Kraftproben der Eisenfabrikation, welche auf der Ausstellung vertreten sind, einige Augenblicke zu schenken. Dieselbe hat in neuester Zeit eine so große, nie geahnte Ausdehnung erlangt, daß man geradezu wie vor Zauberwerken vor den dauerhaften und eleganten Wundern der Eisen-Industrie steht.

land“ sagt mit Beziehung auf die Fahnenweihe: „Heute erhalten die Fahnen der neuen Provinzen in Potsdam ihre Weihe. Wir begrüßrn diesen Tag mit Freuden und wünschen, daß diese Fahnen nicht nur von den Truppen hochgehalten werden möchten, sondern daß dies auch durch die Bevölkerungen geschehe, aus welchen diese Truppen hervorgehen und daß jene immer fester in dem neuen Staat hineinwachsen und mit deutscher Treue ihm ergeben werden möchten!“ Vornehmlich beziehungsreich sind die Hindeutungen des Blattes auf die Stellung des Auslandes, insofern dasselbe Miene macht, der weiteren Entwickelung der Erfolge des vergangenen Jahres hinderlich zu werden Dieses Wort des hann. Blattes dürfte ganz vornehmlich ein Wort zur rechten Zeit und am rechten Ort genannt werden. Der anmaßende Ton, welchen die franz. Presse jetzt anzuschlagen beginnt, darf auch von Seiten der preuß. Regierung einer entschiedenen Zurückweisung gewärtig sein. Man war nicht darauf gefaßt, daß die Hoffnung auf eine dauernde freundliche Beziehung der Nachbarstaaten, zu welcher der Besuch unsers Königs in Paris berechtigte, durch den Chauvinismus einer großen Anzahl der franz. Blätter schon sobald in ihr Gegentheil verkehrt werden sollte. Wenn nun aber auf jener Seite eine Einmischung Frankreichs in die deutschen Angelegenheiten in Aussicht gestellt wird, so mag sich Frankreich nur mit um so größerer Bestimmtheit darauf gefaßt machen, daß Preußen auf diese Kundgebungen durch Thaten zu untworten wissen wird. Die vertragsmäßigen Rechte, die Preußen durch den Prager Frieden erworben, werden ihre unverkürzte Geltung finden, und die aufgeregten Phrasen der französischen Presse werden daran Nichts ändern. Letztere würde besser daran thun, ihre Blicke auf die eigenen Angelegenheiten zu richten und die Auslegung der auf das Zollparlament und die nordschleswigsche Regelung bezüglichen Friedensartikel den Paciscenten zu überlassen, denen sie allein zusteht. Ein Versuch der Einmischung nach dieser Richtung hin dürfte leicht die Fehlschläge vermehren, welche die Politik Frankreichs bereits zahlreich erfahren und für welche jetzt die mexikanische Frage ein Beispiel aufgestellt hat, so trauriger Art, daß man nur annehmen kann: es wären die Aufregungen über die deutschen Angelegenheiten nur darauf berechnet, die öffentliche Aufmerksamkeit in Frankreich von der mexikanischen Expedition und ihrem unglücklichen Ausgange abzulenken. — Die Verwaltungsorganisation für Hannover ist jetzt im Ministerium zum Behuf der den Vertrauensmännern zu machenden Vorlage im Entwurf vollendet und in Folge dessen auch Freiherr v. Hardenberg einstweilen nach Hannover zurückgekehrt. Der Geh. Reg.-Rath v. Wolff, welcher an diesen Arbeiten Theil nahm, verläßt heute Abend Berlin, um sich in gleicher Angelegenheit nach Schleswig-Holstein zu begeben, von wo er gleichzeitig mit dem Herrn Minister des Innern nach erfolgter Berufung der hannoverschen Vertrauensmänner-Versammlung nach Berlin zurückkehren wird. — Den 400 hannoverschen Reserven, die aus dem Bezirk Hannover zu einer sechswöchentlichen Uebung bei einem Westphälischen Infanterie-Regiment in Wesel eingezogen waren, wird von den Offizieren dieses Truppentheils das Zeugniß einer vorzüglichen Führung bis zu ihrer Entlassung ausgestellt. Sie haben überall den besten Willen gezeigt und sich auch durch körperliche Gewandheit löblich hervorgethan. — Wegen der Entschließungen der Königin Marie herrscht noch manche Unklarheit. Der Kölnischen Zeitung zufolge hätte sie sich auf die ihr gestellte Alternative, entweder ihre Umgebung zu entfernen und dafür die ihr zu bestimmende preußische Ehrenumgebung anzunehmen oder die Marienburg und das Land Hannover zu verlassen, nach Hietzing zu gehen, entschlossen. Ein Telegramm will wissen, daß sie die Alternative dahin beantwortet, nur auf Befehl ihres Gemahls einen Wohnungswechsel unternehmen zu dürfen. Wir müssen die Richtigkeit des Telegramms vorläufig mit der Maßgabe dahin gestellt sein lassen, daß eine Nachricht dadurch nicht glaubwürdig wird, daß sie telegraphisch verbreitet wurde, wie ein Theil der Presse in diesem Falle anzunehmen scheint. — Seine Majestät der König hat dem Vernehmen nach aus Anlaß des traurigen Ereignisses, welches in Betreff des Kaisers Maximilian aus Mexiko gemeldet worden, ein eigenhändiges Beileidsschreiben an den Kaiser von Oesterreich gerichtet und darin der innigen Theilnahme Ausdruck gegeben, welche sich am hiesigen Königlichen Hofe zu erkennen giebt. —

— (Abschiedsproklamation.) Am 1. Juli ist bekanntlich die Thurn- und Taxissche Postverwaltung in die Hände Preußens übergegangen. Der Fürst Maximilian von Thurn- und Taxis hat bei dieser Gelegenheit eine Abschiedsproclamation an seine Beamten erlassen, welche sich nur wenig von den Abdankungsurkunden depossedirter Fürsten unterscheidet und durch ihre Fassung das Stück Mittelalter, das mit diesem Postinstitut zu Grabe getragen worden ist, noch einmal lebhaft vergegenwärtigt. Die Postbeamten werden des Eides entbunden und der preußischen Regierung überwiesen. Es heißt am Schlusse: Seit dem nahe vierhundertjährigen Bestande Unserer Postverwaltung haben Unsere in Gott ruhenden Vorfahren, wie Wir selbst, Uns stets der treuesten Anhänglichkeit und vollsten Hingebung Unserer lieben und getreuen Postbeamten zu erfreuen gehabt; ihr festes Zusammenhalten, ihre Tüchtigkeit im Dienste, und, mit besonderer Genugthuung sprechen Wir es aus, ihre bewährte Treue und Redlichkeit hat den so langjährigen Bestand einer Verwaltung ermöglicht, welche vom Tage ihrer Entstehung an mit unsäglichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Indem Wir gegenwärtig mit schwerem Herzen von Unsern lieben und getreuen Postbeamten Abschied nehmen, sprechen Wir ihnen zunächst Unsern Dank für ihre langjährigen Dienste aus; sodann aber fügen Wir den Ausdruck der Hoffnung bei, daß sie auch Sr. Majestät dem Könige von Preußen treuergebene Diener sein mögen, wie Wir andererseits überzeugt sein dürfen, daß ihr persönliches Schicksal unter der königlich preußischen Verwaltung wohl geborgen sein wird. So gegeben Regensburg am 28. Juni 1867. Max.

— Die „Kreuzztg.“ schreibt: Die Verhandlungen der Zoll-Conferenz endigen in dieser Woche. Dasselbe Blatt bestätigt, daß die Ausweisungen nordschleswigischer Familien vorläufig sistirt sind.

— Noch in keiner Mordsache sind so viele Personen hier in Berlin unschuldig verhaftet gewesen, als in der Corny'schen. In gerichtlicher Haft haben sich bisher neun Personen seit dem 18. Februar d J. befunden; polizeilich war eine bei weitem größere Zahl verdächtigt und verhaftet; jedoch sofort wieder entlassen, nachdem sich deren Unschuld herausgestellt hatte. Die Ermittelung der Mörder wird um so mehr als hoffnungslos aufgegeben werden müssen, als es nicht einmal auf einen Raub abgesehen gewesen zu sein scheint, außerdem aber auch von den Sachen des Ermordeten nichts fehlt, als ein altes werthloses Portemonnaie mit einigen Spargroschen.

Potsdam. (Die Fahnenweihe) der neu errichteten Truppentheile hat hier am 3. Juli am Tage von Königsgrätz stattgefunden, nachdem am 2. Juli Nachmittag im Marmorsaale des königlichen Stadtschlosses die Nagelung der Fahnen (d. h. die Annagelung des Fahnentuches an die Fahnenstangen) vorgenommen war. Die Feierlichkeit erfolgte in der Art, daß der König den ersten Nagel (in der Fahnenstange) einschlug, worauf von den anwesenden Prinzessinnen, sodann den Prinzen, sowie den Generalen und schließlich von den Commandeuren, Offizieren und den für jede Fahne oder Standarte commandirten Unteroffizieren derselbe Act vollzogen ward. Die Fahnenweihe fand am 3. Juli Vormittags 10 Uhr in der breiten Alle statt, die von dem Lustgarten nach den aufgestellten Kanonen führt, und in welcher ein Altar aufgerichtet war. Die im Sonntags-Paradeanzuge erscheinenden Truppen und Militäranstalten bildeten ein Viereck, in dessen Mitte sich die Fahnen und Standarten aufstellten. Der König mit seinem Gefolge stellte sich in den Räumen zwischen dem Altar und den Fahnen auf. Sobald das Gebet verrichtet war, sprach der Geistliche den Segen über die zu weihenden Fahnen, während dieselben von den Commandeuren ergriffen und von ihnen gesenkt wurden. Nach Beendigung des Gottesdienstes nahm der König die Parade über das Lehr-Infanteriebataillon ab, dem die neuen Fahnen und Standarten vorangetragen wurden. Nach erfolgtem Vorbeimarsch wurden die Fahnen und Standarten vor die Front der Leibcompagnie getragen, welche sie mit militärischen Ehren nach dem Schlosse zurückbrachte. Um 1 Uhr Nachmittags fand sodann in hergebrachter Weise die Speisung des Lehrbataillons, um 3 Uhr im Marmorsaale eine königliche Tafel statt.

Hannover, 3. Juli. Adjutant Graf Waldersee hat am Sonntag ein Schreiben des Gouverneurs von Hannover bei der Königin Marie abgegeben, worin ihr die Alternative gestellt war, entweder binnen drei Tagen das Land zu verlassen oder eine ihr anzuweisende neue Dienerschaftsumgebung anzunehmen. Die Königin wies die neue Dienerschaft zurück und erklärte, einen Wohnungswechsel nur auf Befehl ihres Gemahls vornehmen zu können.

Frankreich. Paris, 2. Juli. Man spielt in den Blättern noch immer den Harmlosen und bemüht sich sogar, durch Spitzfindigkeiten zu beweisen, daß der Kaiser Max nicht hingerichtet sein könne. Man will die Stimmung nach und nach vorbereiten und noch einige Zeit zu Festlichkeiten gewinnen. Die Depesche der Agence Havas, deren Bekanntmachung nicht gestattet wurde, traf aus Wien gerade im unbequemsten Momente ein; aber diese ganze Komödie wird schließlich nur dazu beitragen, das Nachdenken über die mexikanische Angelegenheit zu schärfen. Die Katastrophe in Mexiko kann nicht verfehlen, die Budget-Debatte, die auch auf den Zug nach Mexiko führen wird, zu erhitzen. Jedenfalls hat Rouher, welcher bei früheren Gelegenheiten so großsprecherisch über die mexicanischen Plane sich erging, sich auf sehr herbe Bemerkungen gefaßt zu machen. — Der Monde sagt: „Heute, wo kein Zweifel über das Schicksal Maximilian's mehr erlaubt ist, müssen wir sagen, daß vor der Abreise nach Queretaro dieser Monarch eine Anzahl von Papieren sicheren Händen anvertraut hat, welche ein grelles Licht auf die Ursachen werfen werden, welche den Fall des Reiches, während der letzten Periode seines Daseins, verursacht haben.“

Es war bekanntlich schon früher von Briefen, die den Kaiser Napoleon sehr compromitteiren sollten, die Rede; und es unterliegt, wie sich dies mit derartigen Documenten auch verhalten möge, keinem Zweifel, daß die ganze Angelegenheit, je mehr sie in ihren Details bekannt wird, einen düstern Schatten auf den Nimbus Napoleon's werfen wird.

— Ein Correspondent der „Elberfld. Ztg.“ schreibt aus Nancy vom 30. Juni: „Man muß erstaunen, mit welcher Uebereinstimmung man von dem bevorstehenden Kriege mit Preußen, das heißt mit Deutschland, reden hört. Nach allem, was man hört und sieht, haben die Rüstungen, welche durch den luxemburger Handel ins Werk gesetzt wurden, nicht im geringsten nachgelassen, sondern sind eher mit größerem Eifer fortgesetzt worden. An 22,000 Pferde sollen aus dem deutschen Süden, aus den österreichischen Staaten, eingeführt worden und dem Cavaleriedienste übergeben worden sein; 800 neue gezogene Geschütze sollen in den östlichen Festungen bereit stehen, den Zug über den Rhein zu decken, die entgegenstehenden Hemmnisse niederzuschmettern. Man rühmt in Deutschland vielfach die Friedensliebe und Mäßigung des Kaisers, schreibt das Kriegsgeschrei einer kleinen, aber entschiedenen Partei vor; mir scheint hier aber diese Annahme ziemlich unwahrscheinlich. ziemlich abenteuerlich, indem alles nur vom Kriege spricht, und in einem Staate der Bevormundung davon sprechen darf und alles sich rüstet. Nur in der Zeit, wann derselbe anheben soll, weicht man ab. Einige wollen, daß noch in diesem Herbste, wenn der Deutsche seine Kartoffeln gräbt, der Adler über den Rhein fliegen soll; andere wollen, daß man erst den nächsten Frühling abwarten muß, um den Feldzug mit 700,000 Streitern beginnen zu können. Nach allem will mir scheinen, daß wir, wenn auch langsam, dem Kriege zutreiben, daß Deutschland wohl thun wird, sich auf jeden Fall bereit zu halten.“

Italien. g. Florenz, 30. Juni. (Original-Correspondenz.) Das Contreproject der Finanz-Kommission über eine Anleihe von 600 Millionen Franken mit Hülfe der Kirchengüter hat von Seiten der Regierung wenig Aussicht auf Annahme, da es weder finanziell noch politisch Vortheile vor dem Farraraschen bietet. Die Regierung braucht nun aber das Geld sehr bald und wird daher wohl, wenn die Kammer ihr Project ablehnt, zur Auflösung des Hauses schreiten und auf eigene Verantwortlichkeit handeln. — In voriger Woche wurden bei Prüfung der Bilanz des Kriegsministeriums die vier großen Armee-Kommandos gestrichen. Die Kommandeure derselben sind die Generale La Marmora, Cialdini, Cucchiari und Durando und sollen die beiden Erstgenannten auch schon ihre Entlassung eingereicht haben,

---

Das Eisen verdrängt allmälig nicht nur Gold, Silber und Bronze aus unserer Zeit, sondern auch Stein, Holz, ja selbst den Hanf.

Welche Wunderwerke glaubte die Welt in den bronzenen Kanonen, Karthaunen und Bomben zu besitzen, und was sind sie Alle heute neben dem gußstählernen Riesen von Geschützrohr, den Meister Krupp mit Aufbietung aller Errungenschaften der Transportkunst nicht als speiendes Ungeheuer, sondern als friedlichen Eroberer auf das Marsfeld von Paris hat schaffen lassen! Sic transit gloria mundi!

Wenn der Gußstahl nun so außerordentliche Anstrengungen gemacht hat, sich in solchen Stücken gießen, bohren und abdrehen zu lassen, so darf das „gemeine Eisen“ nicht zurückbleiben, und auch in diesem Genre sind denn sehenswerthe Musterstücke vertreten.

Seitdem man die Schiffe, um sie gegen die Wucht der neuen Schießobjecte zu schützen, mit Panzerhüllen umgeben hat, ist das Eisenblech zu einer ansehnlichen Dicke gediehen. Das Werk zu Hörde hat zwei stattliche Proben solcher Platten eingesendet.

Die eine dieser Platten ist bei 3 Fuß Breite und 1¼ Zoll Stärke 35 Fuß lang und hat das anständige Gewicht von 5250 Pfund. Diese Platte ist vielleicht die größte und vollkommenste, jemals auf dem Universalwalzwerke erzielte Leistung. Der Name deutet im „Universal“ bereits an, daß solches Walzwerk, welches zwei glatte horizontale und zwei vertikal arbeitende Walzen hat, die Anfertigung von Flacheisen jeder Dimension in bestimmten Grenzen der Breite und Dicke erlaubt. Gerade das Hörder Werk leistet nach den vorliegenden Proben auf diesem Gebiete Außerordentliches. Die andere Platte ist zwar minder lang, dafür aber 4 Fuß 10½ Zoll breit und ebenso dick, als die erste. Trotzdem sie nur 23 Fuß 1 Zoll lang ist, beträgt ihr Gewicht doch mehr als das der ersten, nämlich 5590 Pfund. Auch eine Eisenbahnschiene aus Bessemerstahl kann als Kunstwerk desselben Werkes gelten; dieselbe ist 44 Fuß lang und von tadelloser Schönheit.

Das Eisen als Bauzweck hat, wie wir schon erwähnten, am Industriepalaste seine Meisterprobe abgelegt. In wie großartigem Maßstabe, werden einige Zahlen veranschaulichen: Zahlen beweisen am Ueberzeugendsten.

Jeder Pfeiler der großen Galerie wiegt 11,500 Kilogramme, jeder bogenförmige Binder 8600 Kilogramme, und sämmtliche horizontal liegende Stücke, als: Schwellen, Fetten, Längsträger 2c., wiegen zusammen mehr als 22,000 Kilogramme, das macht für jedes der achtundachtzig Joche ein Totalgewicht von 53,600 Kilogramme.

Jedes Joch der seitlichen Galerien des Palastes, welches mit der Breite eines solchen der großen Galerie, correspondirt, wiegt 23,000 Kilogramme. Die drei Galerien haben im Ganzen eine Eisenmasse von 7000 Tonnen oder 140,000 Centner Platten-, Winkel-, Stab- und Nieteisen erfordert. 1000 Tonnen oder 20,000 Centner gewelltes Blech waren zur Dachbedeckung erforderlich, und weitere 1500 Tonnen oder 30,000 Centner gewalzte Eisenstäbe fraßen die Fenster der große und die Oberlichter der seitlichen Galerien.

Diesen wirklich colossalen Constructionen und den damit verbundenen Schwierigkeiten gegenüber, die alle siegreich überwunden worden sind, begreift man die ebenso colossale Summe von 22 Millionen Francs, welche der Palastbau verschlungen hat, recht wohl. Er ist und bleibt, wenn auch kein maßgebendes Musterwerk, immerhin ein bedeutungsvolles, von der siegreichen Kraft des menschlichen Geistes und Willens zeugendes Denkmal unserer Zeit.

Ein weiteres Eisenwunder erblicken wir in dem ausgestellten Leuchtthurme, der uns auch bei diesem allgemeinen Ueberblicke der Eisenfabrikation blendend ins Auge fällt.

Dieser eiserne Thurm steht in einem dafür besonders gegrabenen See auf einem künstlichen Felsen.

Die Herren General-Inspector Regnand und Chef-Ingenieur der Brücken- und Wege Allard haben den Plan desselben entworfen. Er ist für die Klippe von Dover bestimmt, einem sich einzeln aus dem Meere erhebenden Felsen, in gleicher Weite zwischen der Insel Brehat und der Insel Guernsey, 27 Seemeilen von der bretagnischen Küste gelegen. Der Bau des Thurmes wurde unter Leitung des Herrn Bertier von Herrn Rigolet ausgeführt, der Beleuchtungsapparat ist von Herrn Henri Lepente.

Dieser Thurm ist ein Kunstwerk. Er ist ganz von Eisen erbaut und seine Höhe beträgt bis zur Plattform 48,30 Meter, bis zum Leuchtapparat 52,15 Meter und die Spitze seines Blitzableiters erhebt sich 56,40 Meter über das Meer.

Obgleich das Eisen dem Seewasser gegenüber eine geringere Dauerhaftigkeit besitzt, als das Mauerwerk, so hat man unter den hier gegebenen Verhältnissen doch das Eisen vorgezogen, weil es einen schnellen Bau erlaubt. Die isolirte Lage der einsamen Dover-Klippe hätte den langsamen Bau in Mauerwerk sehr schwierig gemacht. Uebrigens ist an dem Thurme das Eisen immerhin nur eine Decke, welche eine solide Zimmerung beschützt, von der es vollständig unabhängig ist.

Der Leuchtthurmwächter hatte seine Wohnung unten, in dem weiteren Theile des Thurmes. Derselbe enthält auch die Oel- und Wassermagazine. Der Thurm ist sechzehneckig und mißt in seiner Basis 11,40 Meter und 4 Meter an der Spitze; die innere Weite ist 3,50 Meter.

Die Haupttreppe des Thurmes ist von Eisen und enthält 226 Stufen, welche bis auf den Flur führen, an welchem das Dienstzimmer befindlich ist. Von da muß man noch 24 Stufen bis zu dem Balkon emporsteigen, also im Ganzen 250 Stufen.

Die Plattform der Krone des Leuchtthurmes wird durch sechzehn Säulen von Gußeisen unterstützt. Auf derselben befindet sich der Beleuchtungs-Apparat, der aus vierundzwanzig ringförmigen Glaslinsen gebildet wird und 1,80 Meter im Durchschnitt hat. In dem Brennpunkt der Linse befindet sich die Lampe, welche zur Beleuchtung dient. Ein kräftiges Uhrwerk dreht das ganze optische System auf solche Weise, daß ein Blinkfeuer entsteht, dessen Intervalle ganz nahe auseinander folgen.

25 Seemeilen weit blinken die warnenden Strahlen dieses Feuers in die See hinaus und werden die leitenden Sterne des in diesen Wassern so oft bedrohten Seemannes.

Für diesen Sommer ist der Leuchtthurm zu Versuchen mit elektrischem Lichte bestimmt worden, von dem bereits die Erfahrung gemacht worden ist, daß es bedeutend verschiedene Eigenschaften zeigt, je nachdem die Luft klar oder trübe ist. Der Leuchtthurm bietet die schönste Gelegenheit, weitere Beobachtungen darüber anzustellen. Die Form des Thurmes ist wie die fast aller Eisenbauten elegant und zierlich. Inmitten der Parkanlagen, an ihrem schönsten Punkte, vom Wasser umspielt, und in der Nähe der ebenfalls als Ausstellungsobject aufgestellten Kirche, wird er zu den reizendsten und anziehendsten Punkten dieser Anlagen gerechnet.

(Fortsetzung folgt.)

da für sie dann kein, ihrem Range gebührender Posten vorhanden sei. Bei Durando fällt mir ein, daß auch in preußische Blätter die Notiz übergegangen ist, daß derselbe nach Rom gesandt sei, um mit dem Papste über die Kirchengüterfrage in Verhandlung zu treten und womöglich seine formelle Genehmigung zu einer Operation einzuholen. — Es liegt dieser Nachricht jedenfalls eine Unrichtigkeit zu Grunde, da Durando sich nicht aus Neapel entfernt hat. Ein General a. D. Durandi befindet sich augenblicklich in Rom und mag diese Aehnlichkeit des Namens wohl der Grund der Verwechselung sein.

Die gestrige offizielle Zeitung des Königreichs veröffentlicht die Liste derjenigen königl. italienischen Konsulate, die autorisirt sind, Postanweisungen (vaglia postale), ich glaube bis zum Betrage von 250 Franken, auf italienische Postämter auszugeben. Die, Preußen und dem Norddeutschen Bunde angehörenden, sind: Königsberg, Frankfurt a. M. und Hamburg.

Bernardino Zendrini der Uebersetzer der Gedichte Heinrich Heines ist als Professor der deutschen Literatur und Sprache an die Universität von Padua versetzt. Die zweite Auflage, um die sich der bekannte Dichter Professor Julius Schanz durch überaus fleißige Durchsicht, Korrektur und theilweise Umarbeitung, großes Verdienst erworben hat, ist bereits dem Drucke übergeben und soll nächstens erscheinen. — Da ich gerade von Literatur spreche, will ich unsere hiesige Zeitungsliteratur nicht unerwähnt lassen. Seit dem Mai sind zu der Unmasse unserer politischen Tageblätter fünf neue Zeitungen hinzugekommen. Wenn die Zahl der Journale der Thermometer für die wissenschaftliche Bildung eines Volkes wäre, so käme Italien jedenfalls in erster Reihe zu stehn; bekanntlich sind aber unter den 25 Millionen Italienern über 18 Millionen Inalphabeti, d. h. Leute, die weder Lesen noch Schreiben können.

In meinem Nächsten schreibe Ihnen über die Feste in Rom, heute füge nur hinzu, daß mehr als 100,000 Fremde dort sind, und daß bei der gestrigen Prozession der heilige Vater mit fabelhaftem Enthusiasmus begrüßt wurde.

— Rom, 29. Juni. Unter dem Geläute aller Glocken, einem unausgesetzten Kanonendonner vom Castel San Angelo herab, dem Absingen von Lobhymnen durch Tausende von Stimmen erfolgte diesen Vormittag in Sanct Peter die Heiligsprechung der 25 Glaubenshelden. Diesem Acte ging die öffentliche Lesung der Canonisations-Decrete vor allen hergekommenen Bischöfen und Geistlichen vorauf; es herrschte während derselben in allen Winkeln den weiten vaticanischen Basilika eine großartige Stille. Der h. Vater pontificirte das Hochamt. Die Pracht der Ausschmückung der Kirche übersteigt alle Vorstellungen; sie hat viel Geld gekostet, aber sie ist überladen durch Flitter und Gold, so daß die edle, majestätische Architektur Michel Angelo's unter und durch seidene Gewänder, Teppiche, Brocate, Lampen, Kerzen und Schildereien abgetödtet oder vielmehr begraben erscheint. Es hieß, die päpstliche Regierung beabsichtige, einen Theil der Räuberbanden in Sold zu nehmen, um ihn gegen den andern zu gebrauchen. Die Unterhandlungen darüber, welche sich zerschlagen zu wollen drohten, haben nun doch dazu geführt, daß man das gefährliche Banden-Oberhaupt, Andreozzi, freilich um einen sehr hohen Preis, unter solchen Bedingungen gewann, welche ein allmähliges Aufreiben des Brigantaggio hoffen lassen. Er wurde Chef der Squadriglieri (Reserve-Mannschaften, welche aus Landleuten bestehen und im Verein mit den Gensd'armen die Banditen aufzusuchen haben). — Dienstag Abends empfing Se. Heiligkeit der Papst nicht weniger als neuntausend Geistliche in Masse. — Der Erzbischof von Köln, Msgr. P. Melchers, traf vorgestern ein und stieg im Profeßhause der Jesuiten ab. Diesen Vormittag assistirte er der Heiligsprechung in St. Peter.

England. Lord Cowley hat vom 1. Juli c. aufgehört, englischer Botschafter in Paris zu sein, wenn er noch einige Zeit drüben verweilt, geschieht es nur damit das britische Botschafter-Hotel während der Ausstellungszeit des Hausherrn nicht entbehre. Im Uebrigen sind alle Anstalten getroffen, daß Lord Lyons ihn ehestens ablöse und dasselbe gilt von Herrn Elliot und Sir Augustus Paget, denen bekanntlich Konstantinopel und Florenz zugetheilt worden sind.

Die letzten Depeschen von Lord Lyon stellen eine baldige Bezwingung des Aufstandes in Kreta durch Omer Pascha mit großer Bestimmtheit in Aussicht und die verschiedenen britischen Consuln in Griechenland äußern sich nicht minder, wie in der Türkei in gleicher Weise. Der ersten entschiedenen Niederlage werde ein rasches Zusammenbrechen des ganzen Aufstandes folgen und sei nur erst die Katastrophe eingetreten, werde die türkische Regierung sich zu allen Conzessionen bereit zeigen, die ihr billiger Weise nur abgefordert werden können. „Billiger Weise" — das ist das große Wort, um das es sich handeln wird. Ob aber die Griechen und ob Rußland sammt Allen, die bewußt und unbewußt in dessen Interesse arbeiten, dem Billigen und dem, was für den Sultan möglich ist, Rechnung tragen werden, das eben ist die Frage. Fortgesetzte Agitation scheint in den Gegenden des schwarzen und griechischen Meeres das Loosungswort zu sein, und Denen, welche die dortigen Verhältnisse kennen, will es nicht aus dem Sinne, daß die Abtretung Kretas, eben so wenig, wie die den Serben gewährten Conzessionen den Forderungen an die Türkei ein Ziel setzen würde. Lord Stanley wird von Politikern aus der Palmerston'schen Schule oft und eindringlich gemahnt, der türkischen Regierung entschiedener, als dies bisher geschehen, zur Seite zu stehen, doch müssen die Meisten selber gestehen, daß die Verhältnisse bisher noch gar nicht gestattet haben, irgend eine Initiative zu ergreifen, oder eine positive Politik auch nur anzubahnen. Demgemäß ist auch Lord Stratford de Redcliffe mit allem, was Lord Stanley bisher gethan und unterlassen, vollkommen einverstanden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 5 Juli.

(Bauten.) Das alte Zeughaus auf dem Kohlenmarkt welches sein Entstehen aus dem Jahre 1605 datirt, ist im vorigen Jahre in der westlichen Front renovirt worden und wird in diesem Jahre mit der Restaurirung der östlichen Front vorgegangen, welche ungleich mehr gelitten hat als die erstere, die kunstvollen Bildhauerarbeiten sind stark abgebröckelt und zwei Giebelstatuen fehlen gänzlich, indem die eine vor mehreren Jahren auf das Straßenpflaster stürzte und zerbrach, die andere diesem Schicksal durch Entfernung entzogen wurde. Herr Bildhauer Freitag welchem Seitens des Militairfiskus der ehrende Auftrag zu Theil geworden ist, die Bildhauerarbeiten zu fertigen und die Renovirung dem Renessaincestyl gemäß zu leiten hat die beiden Statuen (Landsknechte aus dem 16. Jahrhundert darstellend) welche zur Ergänzung des Giebelschmuckes nothwendig sind bereits gefertigt und wird in der nächsten Woche mit deren Aufstellung vorgehen. Das alte Zeughaus gehört zu den wenigen mittelalterlichen Gebäuden unserer Stadt, welche in ihrer Würde erhalten werden, wofür der Militairfiskus sich den Dank aller Alterthumsfreunde erwirbt.

(Kommunales.) Das Gesuch des Herrn Freytag um Erstattung von 46 Thlr. für Anfertigung des Gypsabgusses einer Thür, welche als ein Kunstschnitzwerk von hohem Werthe jetzt an dem Arbeitszimmer des Herrn Oberbürgermeisters im Rathhause einen gebührenden Platz gefunden hat — wurde in der letzten Stadtverordneten-Versammlung vom Vorsitzenden mit eigenthümlicher Betonung verlesen. Jeder Unpartheiische mußte sich fragen, wozu die Ironie, wenn doch schon von vornherein beabsichtigt ist, den Petenten gründlich abfallen zu lassen? Es tritt wohl an Jeden die Frage heran: ist denn der Petent wirklich mit ungerechtfertigten Anforderungen an die Versammlung heran getreten? Nach dem Sachverhalt glauben wir diese Frage entschieden mit „Nein!" beantworten zu müssen. Die qu. Thür war dem Museum laut Vermächtniß überwiesen und wurde bei Gelegenheit des Rathhausumbaus vom Herrn Oberbürgermeister requirirt. Herr Freitag leistete dieser Requisition Folge, bemerkte jedoch, es sei Sitte, daß von jedem Kunstgegenstande, welcher zum Zweck anderweiter Verwendung aus einem Museum entnommen wird, ein Gypsabguß zurückbleibt. Der Herr Oberbürgermeister erklärte sich damit einverstanden und Herr Freitag ließ, im guten Glauben, daß die Stadt die Kosten dafür tragen werde, den Gypsabguß bei Herrn Krüger fertigen. Als es jedoch zur Bezahlung kommen sollte, erklärte der Herr Oberbürgermeister er sei gar nicht dazu verpflichtet, vielmehr der Besteller der Arbeit. Herr Freitag ließ es zum Prozeß kommen und wurde rechtskräftig zur Zahlung verurtheilt. Es ist hiernach zwar die richterliche Entscheidung maßgebend, aber jedenfalls Herr Freitag zu bedauern, daß er sich nicht vor der Bestellung wegen der Bezahlung gesichert hat und in Folge seiner Vertrauensseligkeit sich zu einer Ausgabe genöthigt sieht, die bei seinen geringen Einkünften ihn derangirt. Herr Freitag hat lediglich im Interesse der Stadt gehandelt als Conservator des Museums seine Pflicht erfüllt und muß — zahlen.

m. Marienburg, 4. Juli. Die Erinnerung an die Schlacht von Königgrätz wurde auch bei uns in festlicher Weise gefeiert, und bereits in aller Frühe durch Musik vom Rathhausthurm herab begonnen. Viele Gebäude prangten den ganzen Tag im Fahnenschmuck und in Blumenzier. Am Vormittage fand in der evangelischen St. Georgskirche ein Dankgottesdienst statt, an dem sich recht viele Personen betheiligten, die das Gotteshaus sämmtlich mit bewegtem Herzen verließen. Gegen 2 Uhr begang das Festdiner im Saale des Schützenhauses an dem sich nicht nur viele Bewohner der Stadt, sondern auch der Umgegend betheiligten. Von verschiedenen Seiten wurden Toaste auf Sr. Majestät den König, die Preußische Armee, den Grafen v. Bismark 2c. ausgebracht, die donnernden Beifall fanden. Leider trat das jetzt eingetretene Unwetter dem Vergnügen sehr störend in den Weg, und konnte mit dem in den vereinigten Gärten der Herrn Kröcker und Gehrmann arrangirten Conzert erst gegen 6 Uhr begonnen werden. Die Decoration der Gärten war sehr gelungen ausgeführt und machten namentlich die auf die Bedeutung des Festes hinweisenden Transparente, sowie die aufgestellten Büsten Sr. Majestät (geziert durch einen Lorbeerkranz) und anderer hoher Personen, auf das zahlreich versammelte Publikum einen ganz besondern Eindruck. Während der Musikpausen wurden patriotische Lieder durch die hiesigen Seminaristen vorgetragen. Allgemein wurde die ungünstige Witterung schmerzlich bedauert und schon um 10 Uhr Abends mußte das Publikum sich vor dem in mächtigen Strömen herabgekommenen Regen flüchten. Die vorbereitete Illumination der Gärten mußte natürlich gleichfalls unterbleiben.

Das gestrige Gewitter war leider von einem starken Hagelwetter begleitet, das zwar glücklicherweise nicht lange währte, jedoch den Feldern einiger benachbarter Dörfer dennoch bedeutenden Schaden zugefügt haben soll.

Elbing. Der hiesige Verein der jungen Kaufmannschaft hat in Uebereinstimmung mit den auswärtigen Freunden in einer am letzten Dienstag Abend stattgehabten Extra-Versammlung nunmehr beschlossen, das am nächsten Sonntag beginnende Fest der Vereinigung mit den gleichen Vereinen der Nachbarstädte auf 2 Tage (Sonntag und Montag auszudehnen.

Die Besichtigung der Etablissements erstreckt sich auf die Maschinenfabrik des Herrn Schichau, die Papierfabrik des Frl. Rolling, die Glasfabrik des Herrn Zimmermann und dann auf die des „Ajax."

Das Diner in der Ressource Humanitas beginnt um 1 Uhr, die Fahrt nach Vogelsang um 3 Uhr.

Am Montage 8 Uhr Morgens Fahrt per Dampfer und mit Musik nach Kahlberg. Abfahrt von dort 4 Uhr Nachmittags. Abends von 7 Uhr ab hier gemüthliches Beisammensein, Concert, Illumination, wahrscheinlich auch Ball, Alles in den Räumen der Ressource Humanitas.

Königsberg. Der Stand der Felder ist vorzüglich. Die Vegetation hat sich über alles Erwarten erholt. Der erste Grasschnitt ist gemacht und zum Theile eingebracht, auch Klee und Timotheum befinden sich unter der Sense. Der Rips hat starke volle Schoten angesetzt. Weizen und Roggen stehen wie Rohr, spätere Saaten, welche vielleicht eine Höhe von 1½' erst erreicht haben, geben den Anblick als seien sie mit der Scheere bearbeitet, so gleichmäßig sind sie aufgeschossen und zwar so üppig, daß selbst die Furchen vollständig überwachsen sind. — Im Samlande, dessen Sandboden der Regen stets erwünscht ist, soll Alles noch besser stehen.

— Trotz wiederholter öffentlicher Aufrufe sollen sich die „Mitbürger" noch sehr spärlich durch Beitritt zum Wahlvereine „von Neuem um die Fahne der deutschen Fortschrittspartei schaaren" (wie buchstäblich in der Annonce des hiesigen Komités zu lesen war).

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 4. Juli. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen pr. Oktober 196—197 sonst geschäftslos.

Hamburg, 4. Juli. Getreidemarkt Weizen und Roggen loco und auf Termine sehr fest. Weizen pr. Juli 5400 Pfund netto 155 Bankothaler Br., 154½ Gd., pr. Juli-August 146 Br. 145½ Gd., August-September 136 Br. und G., Roggen pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 114 Br. 113 Gd., pr. Juli-August 105 Br., 104 G., pr. August-September 100 Br., 98 Gd., Hafer fest. Oel geschäftslos, loco 24, pr. Oktober 25¼. Kaffee lebhafter. Zink ganz geschäftslos. — Spiritus fest. Trübes Wetter.

Liverpool (via Haag), 4. Juli. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Bessere Nachfrage.

Middling Amerikanische 10¾, middling Orleans 11, fair Dhollerah 8¾, good middling fair Dhollerah 8, middling Dhollerah 7½, Bengal 7, good fair Bengal 7¼, Pernam 12, New-Domra 8½ à 8¾.

Paris, 4. Juli. Rüböl pr. Juli 97, 00, pr. August September 97, 50, pr. September-Dezember 98, 00. Mehl pr. Juli 73, 00, pr. August-Sept. 70, 50. Spiritus pr. Juli 59, 50.

Antwerpen, 4. Juli. Petroleum raff., Type weiß, 43 à 42½ Frcs. pr. 100 Ko.

Stettin, 4. Juli. (St.-Anz.) Weizen 88—95, Juli 93 G. Roggen 62—65, Juli 63—¼ bez. Rüböl 11½, Juli $11\frac{5}{12}$ Br. Spiritus 20⅚, Juli 19⅚ bezahlt.

Berlin, 4. Juli. (St.-Anz.) Weizen loco 78—92 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. Juli 81½—¾ Rt. bez., Juli-August 76 Rt. bez., Sept.-Okt. 69—½ Rt. bezahlt.

Roggen loco 59½—65 Rt. nach Qualität gefordert, 77—80 ℔ 62½—64 Rt. ab Boden bez., 81—82 ℔ 65 Rt. ab Kahn bez., pr. Juli 63—62¼—¾—½ Rt. bez. u. G., ¾ Br., Juli-August 55¾—¼ bis ½ August allein 55¾—½ Rt. bez., September-Oktober 53½—¼ Rt. bez., Okt.-Nov. 52½—52 Rt. bezahlt.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔.

Hafer loco 29—35 Rt., sächs. 33¾ Rt. böhm. 33½ Rt., feiner desgl. 34½ Rt. bez., pr. Juli 32½ Rt. bez. u. Br., Juli-August 29 Rt., September-Oktober 26½ Rt. Br., Oktober-November 26 Rt. Br.

Erbsen, Kochwaare 62—68 Rt., Futterwaare 54—62 Rt.

Rüböl loco 11⅔ Rt. Br., pr. Juli 11⅔ Rt. bez., Juli-August 11⅔—⅝ Rt. bez., August-September 11¾ Rt. bez., September-Oktober 11⅞—$\frac{17}{24}$—¾ Rt. bez.

Leinöl loco 13¾ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 21—⅚ Rt. bez., pr. Juli u. Juli-August 20⅙—20 bis ⅙ Rt. bez. u. Br., $\frac{1}{12}$ G., August-September 20⅜—⅙—¼ Rt. bez. September-Oktober $19\frac{7}{12}$—½—⅔ Rt. bez. u. Br., $\frac{7}{12}$ G., Okt.-Nov. 17⅚—⅛ Rt. bez.,

Danzig, 5. Juli 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 ℔ 100, 102½—103, 106 Sgr., 127—129 ℔ 104, 108—108, 111 Sgr., 130—131/2 ℔, fein 112½, 115 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔, 80, 82½—82½, 84 Sgr., 122/23—124/5 ℔ 85, 87½—87½, 90 Sgr., 126—127 ℔ 90, 92½—92½ 95 Sgr. pr 85 ℔ preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔ 74, 75—76, 77 Sgr., 122—124 ℔, 77, 78—79 80 Sgr. pr 81⅚ ℔ preuß. pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- nom. 98/100—103/4 ℔ 52—53 Sgr. pr 72 ℔ pr Schff. einzuwiegen.—Gerste, kl. Malz-nom. 101102 —104 ℔ 54, 55—55½ 56, Sgr. 106 — 108 ℔ ohne Zufuhr pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz nom. 105—107 ℔ 55 — 56, 57 Sgr., 109—112 ℔ 56—58 Sgr. pr 72 ℔ pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 39,40—42½ Sgr. pr 50 ℔ pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, 75—77½ Sgr., abfallende 62½—65, 68 Sgr. pr. 90 ℔ pr Scheffel.

Spiritus ohne Geschäft.

Die rege Kauflust für Weizen hatte sich heute abgekühlt. Es wurden nur 200 Last im gestrigen Preisverhältniß gehandelt.

Bedungen wurde: für gut- und hellbunt 124/5 ℔ fl. 625, 127/8 ℔ fl. 642½, 126, 127 ℔ fl. 645 pr 5100 ℔ pr Last.

Roggen zum Consum höher. Umsatz 1 Last. 115 ℔ fl. 444 pr 4910 ℔ pr Last.

Erbsen Futter- fl. 390 pr 5400 ℔ pr Last. —

Spiritus ohne Geschäft.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 5. Juli. Wind: S.

Angekommen:

Domcke, Ida (D.), London, — Hutton, Svanland (D.), Hull, beide mit Gütern. — Range, Australia, Stettin, Eisen und Cement.

Gesegelt:

Görtemacker, Amicitia, — Young, Matchleß, beide nach Newcastle, — Petersen, Caroline Marie, — Boye, Haabet, — Sörensen, Julius, sämmtlich nach Kiel, — Dannenberg, Einigkeit, Gent, — Storm, Fair Wind, Banf, — Kraest, Johanna, Antwerpen, — Rüchel, Cito, Hâvre, — Mulder, Hermanus Gerhardus, Fermunterzyl, sämmtlich mit Getreide.

Nichts in Sicht.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Frau Fauvel blieb kein Ausweg und sie gelangte nach und nach zu dem Entschlusse, nachzugeben. Fügte sie sich, so durfte sie hoffen, Alles zu retten. Sie täuschte sich zwar insoferne nicht, daß sie es für möglich gehalten hätte nach diesem Schritte auch nur eine glückliche und ruhige Stunde noch zu leben; wenigstens aber litt dann sie allein und jedenfalls gewann sie Zeit. Inzwischen kehrte Herr Fauvel zurück, und Valentine bewegte sich, scheinbar wenigstens, in ihrem früheren Geleise. Aber die glückliche Frau und Mutter mit dem zufrieden lächelnden Antlitze war sie nicht mehr; ihr Vertrauen auf sich selbst war dahin, drohend stand die Zukunft vor ihr — und wahrlich, sie war nicht im Stande, ihre innere Unruhe zu verhehlen. Ohne daß sie weiter von Clameran etwas erfahren hätte, erwartete sie ihn dennoch jeden Tag, ja jede Minute, schrack sie zusammen, so oft die Glocke schellte, erblaßte, so oft die Thüre aufging, und wagte es dennoch nicht, das Haus zu verlassen, aus Furcht, daß er während ihrer Abwesenheit wiederkehre. Der Verurtheilte, der jeden Tag den Todesstreich erwartet, sobald der erste Sonnenstrahl in seine Zelle blickt, erträgt keine furchtbarere Qual.

Clameran aber kam nicht; er schrieb, oder, da er zu schlau war, um Jemandem eine Waffe gegen sich in die Hand zu geben, er ließ ein Billet schreiben, dessen Sinn Frau Fauvel allein aufzufassen vermochte, und in welchem er unter dem Vorwande, unwohl zu sein, sie auf übermorgen zu sich in das Hotel Louvre einlud. Dieser Brief war für Frau Fauvel beinahe ein Trost. Alles auf Erden schien ihr schon erträglicher, als die Angst, welche sie peinigte. Sie war entschlossen, sich jeder Forderung zu fügen. Sie verbrannte den Brief und sagte bei sich selber:

Ich gehe hin!

Und in der That, den zweiten Tag darauf hüllte sie sich um die ihr bezeichnete Stunde in ihr einfachstes schwarzes Kleid, wählte denjenigen unter ihren Hüten, der ihr Gesicht am besten verdeckte, schob einen Schleier in ihre Tasche und ging. Erst nachdem sie sich weit von ihrem Hause entfernt hatte, rief sie einen Fiaker an, der sie zum Hotel Louvre brachte. Dort angelangt, fühlte sie jedoch das Gefährliche ihrer Lage bald doppelt. Ihre Geselischaften waren oft sehr zahlreich, in ebenso zahlreiche begab sie sich oft; eine wahrhaft unermeßliche Menge von Menschen kannte sie daher. Mußte sie da nicht vor jedem Blicke zittern? Was konnte man von ihr denken, wenn man sie im Hotel Louvre erscheinen sah, in diesem Anzuge, mit diesem Hute und mit diesem Schleier?

In der That, wer ihr in den Weg kam, dachte an nichts, als an eine Intrigue, an ein Liebesabenteuer. Erfahrungen in solchen Dingen besaß sie nicht. Seitdem sie Gattin geworden, war es heute das erste Mal der Fall, daß sie ihr Antlitz verbergen mußte. Sie bot Alles auf, um unbemerkt durchzukommen, das heißt, sie that eben das Mögliche unbemerkt zu werden.

Das Zimmer des Herrn Marquis Louis v. Clameran befand sich, wie der Portier ihr sagte, im dritten Stockwerke. Sie eilte hinauf, überglücklich, sich schleunigst allen Blicken zu entziehen, die, wie sie vermeint, ausschließlich auf ihr hafteten. So genau

man ihr aber den Weg bezeichnet hatte, so verirrte sie sich doch in dem labyrinthartigen Hotel und eilte in seinen langen Gängen auf und nieder. Endlich stand sie vor einer Thür, über welcher die Nummer 317 zu lesen war. Sie blieb stehen, sie drückte beide Hände gegen ihre Brust, wie um den heftigen Schlägen ihres Herzens Einhalt zu thun, denn wahrlich, dieses drohte zu zerspringen. Der Augenblick war da, wo sie eintreten sollte, wo sie mit einem Schritte Alles wagte. Eine unermeßliche Angst ergriff sie, sie war nicht im Stande, sich zu regen. Aber da kam einer der Miether den Gang herab; länger durfte sie nicht zaudern. Mit zitternder Hand pochte sie dreimal an die Thüre.

Herein! rief eine Stimme.

Und sie trat ein. Es war aber nicht der Marquis v. Clameran, der dort mitten im Zimmer stand, sondern ein ganz junger Mann, beinahe noch ein Jüngling, der sie ganz befremdet anblickte. Der erste Eindruck seiner Erscheinung auf Frau Fauvel war kein anderer, als das bittere Bewußtsein, sich getäuscht zu haben.

Ich bitte Sie um Entschuldigung, mein Herr! stammelte sie, bis an die Ohren erglühend, ich glaubte hier den Marquis v. Clameran zu finden.

Sie befinden sich auch wirklich bei ihm, entgegnete der junge Mann.

Und da es ihm nicht entging, daß sie nicht ein Wort erwiderte und nur an einen eiligen Rückzug zu denken schien, so setzte er hinzu:

Ich glaube die Ehre zu haben, mit Frau Fauvel zu sprechen?

Sie nickte bejahend mit dem Kopfe, bebte aber an allen Gliedern über die Kühnheit, mit welcher ihr Name hier den Lüften preisgegeben wurde. Es entsetzte sie, daß man sie hier mit solcher Zuversicht erkannte, und Clameran folglich ihr Geheimniß bereits preisgegeben hatte. Mit einem Bangen, welches den Blicken des jungen Mannes nicht entgehen konnte, erwartete sie die nähere Aufklärung. Der junge Mann fuhr daher fort:

Ich bitte sehr, sich zu beruhigen. Sie sind hier so sicher, wie in den Salons Ihres eigenen Hotels. Marquis v. Clameran hat mich beauftragt, ihn zu entschuldigen; Sie werden ihn heute nicht sprechen.

Er hat mir jedoch vorgestern einen dringenden, sehr dringenden Brief geschrieben, in Folge dessen ich voraussetzen mußte —

Als er Ihnen schrieb, Madame, trug er sich mit Plänen, denen er bereits für immer entsagt hat.

Frau Fauvel konnte sich eines tiefen Erstaunens nicht erwehren. Ihre Verwirrung war zu groß, um sie mit Vorbedacht handeln zu lassen. Sie zog nichts in ihre Berechnung, was allenfalls außer dem gegebenen Augenblicke lag.

Wie! rief sie mit schlecht verhehltem Mißtrauen, seine Pläne wären andere geworden?

Die Züge des jungen Mannes, der vor Frau Fauvel stand, drückten eine Art Theilnahme aus. Die Qualen der unglücklichen Frau schienen ihn gleichsam unmittelbar zu berühren.

Der Marquis verzichtet, sagte er mit sanftem, etwas betrübtem Ausdrucke, auf die Durchführung dessen, was er früher als eine heilige Pflicht betrachtet. Sie dürfen überzeugt sein, daß es ihn einen schweren Kampf gekostet, von Ihnen das peinlichste aller Bekenntnisse zu fordern. Sie lehnten dieses Bekenntniß ab, Sie mußten es ablehnen, und da er die Gründe nicht begriff, welche Ihnen gebieterisch bei Ihrer Zurückhaltung zu beharren geboten, so überkam ihn im ersten Augenblicke heftiger Zorn, so daß er, was er von ihrem Herzen nicht erhalten konnte, durch Schreck und Drohung zu erzwingen gedachte. Entschlossen, Ihr Glück nöthigenfalls zu vernichten, raffte er die Beweise zusammen, aus denen die Wahrheit seiner Angaben unwiderstehlich hervorgehen mußte. Entschuldigen Sie ihn, ein Eid, den er seinem sterbenden Bruder geschworen, nöthigte ihn dazu.

Der junge Mann ergriff, während er so sprach, ein Heft Schriften, die auf dem Camine lagen, und in denen er scheinbar gleichgiltig blätterte. Jetzt aber wies er der Reihe nach auf die einzelnen Schriftstücke hin und sagte:

— Die Beweise, von denen ich gesprochen, hier liegen sie vor! Sie sind unwiderleglich. Hier der Auszug aus dem Taufregister, von Seiner Ehrwürden Herrn Sedley gefertigt; dann die Erklärung Miß Dobbin's, der Pächterin. Ein Zeugniß des Arztes, und endlich die Zeugnisse mehrerer Personen, welche die Gräfin La Verberie während ihres Londoner Aufenthaltes kennen gelernt; es fehlt schlechterdings nichts! Nicht ohne Mühe gelang es mir, dem Herrn Marquis v. Clameran diese Beweisschriften zu entreißen. Vielleicht errieth er meine Absicht, welche Ihnen noch in diesem Augenblicke vollkommen klar werden soll.

Mit einer raschen Wendung warf er die Papiere sammt und sonders ins Feuer. Augenblicklich loderten sie auf und waren bald darauf nur ein Häufchen Asche.

Sie sind vernichtet, fuhr er fort, während die Freude über diesen Sieg seines besseren Selbst aus seinen Blicken loderte. Es gibt, wenn Sie es so wollen, keine Vergangenheit mehr, sie ist mit diesen Papieren verschwunden! Behandeln Sie Jeden, der es wagen sollte, die Behauptung aufzustellen, Sie hätten vor ihrer Verehelichung einen Sohn geboren, schonungslos als Verleumder. Beweise für seine Angabe gibt es nicht mehr; Sie sind unantastbar!

Endlich dämmerte es vor Frau Fauvel's Blicken. Der Sinn dieser Scene wurde ihr klar. Sie begann zu begreifen, sie verstand, was hier vorging. Der junge Mann, welcher dem Marquis v. Clameran diese Papiere entrissen, der ihr die volle Freiheit ihres Willens wieder zurückgab, indem er die Beweisschriften vernichtete, welche Sie belasteten, er war der Verstoßene, war Valentin Raoul. Frau Fauvel vermochte in diesem Augenblicke nicht mehr an sich selbst zu denken. Die so lange erstickte Stimme des Mutterherzens rang sich aus ihrer Brust empor, und mit nicht mehr unterdrückter Aufregung stammelte sie:

Raoul!

Der junge Mann erbebte; er trat schwankend zurück, er schien unter der Bürde eines übergroßen, nie gehofften Glückes zusammenzubrechen.

Ja, ich bin es! rief er, ja, ich bin Raoul, der tausendmal lieber sterben, als seiner Mutter Schmerz und Bedrängniß bereiten wollte! Ich bin Raoul, der lieber den letzten Tropfen seines Blutes vergösse, als er eine Thräne aus diesen Augen niederstürzen sieht!

Frau Fauvel öffnete ihre Arme weit und der junge Mann sank an ihre Brust.

O, meine Mutter, meine gütige Mutter! rief er aus. Gott segne diese Lippen für diesen ersten Kuß. (Forts. f.)

Sonntag, 7. Juli predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Barbara. Vormittag Herr Prediger Lange Nachm. 2 Uhr Einsegnung der Confirmanden durch Herr Pred. Karmann. Beichte Sonnabend Mittag $12\frac{1}{2}$ Uhr und Sonntag Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr. Montag, 8. Juli c. Abends 5 Uhr Missionsfest in Heubude. Mittwoch, den 10. Juli c. Morgens 9 Uhr Wochenpredigt Herr Prediger Lange.

St. Trinitatis. Vormittag Herr Pred. Blech. Anf. 9 Uhr. Nachm. Hr. Prediger Dr. Scheffler. Sonnabd. Mitt. halb 1 Uhr Beichte. Dienstag den 9. Juli Confirmandenprüfungen. Kirchenvisitation Herr Consistorialrath Reinicke, Anf. 5 Uhr. Mittwoch, den 10. Juli, Confirmandenprüfung Herr Predig. Blech. Anf. 5 Uhr. Freitag, den 12. Juli Confirmation und Einsegnung Herr Pred. Blech. Anf. 11 Uhr.

St. Petri und Pauli. Um 8 Uhr Herr Prediger Stosch. Um $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pred. Böck. Communion, Vorbereitung dazu Sonnabend, den 6. Juli, Nachm. 2 Uhr Hr. Pred. Böck.

St. Annen. Vorm. Herr Prediger Mill (polnisch evangel.) Anfang 9 Uhr.

St. Elisabeth. $\frac{1}{2}11$ Uhr Militair-Gottesdienst Herr Divisions-Pred. Collin.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt Herr Vicar Sawicki. Nachm. Vesperandacht, Anfang 3 Uhr.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde). Früh 9 Uhr Herr Pastor Ebert. Freitag, den 12. Juli, Abend 7 Uhr derselbe. Sonnabend, den 13. Juli Nachm. 3 Uhr Beichte.

Angemeldete Fremde vom 4. Juli 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Lieut. im Garde-Kürassier-Regt. Graf v. Krockow-Wernigerode a. Berlin, Rittergutsbes. Fernow u. Familie a. Bromberg, Kaufl. Gräntz, Sandmann a. Königsberg, Hirsch a. Berlin, Rothstein a. Thorn.

Hotel du Nord. Die Herren: Bürgermeister Pillath a. Neustadt, Fabrikbesitzer Schichau a. Elbing.

Walters Hotel. Die Herren: Kaufl. Hirt a. Langensalza, Cohn u. Seckelsohn a. Berlin, Nell a. Kiel, Oekonom Stick a. Zugdamm, Prohl a. Hohenstein, Frau Rittergutsbesitzer Suter a. Loepsch, Frl. v. Graevenitz a. Neustadt.

Schmelzers Hotel drei Mohren. Die Herren: Kaufl. v. Humbert a. Magdeburg, Hertel a. Hamburg, Frankenstein a. Stettin, Fenno a. Schlewe, Pieper a. Berlin, Holtzermann a. Königsberg.

Hotel de Thorn. Die Herren: Gutsbes. Jahnke a. Neuhof, Brüsemann a. Dingolstädt, Kallenberg u. Fam. a. Möhringen, Wurmstich a. Gierstädt, Kaufl. Unbekannt a. Erfurt, Göbelmann a. Hamburg.

Berliner Börse vom 4. Juli.
Wechsel-Course vom 4.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 bz
do. 2 Monat	3	$142\frac{3}{8}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	$151\frac{1}{4}$ bz
do. 2 Monat	3	$150\frac{3}{4}$ bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	$2\frac{1}{2}$	6. $22\frac{7}{8}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	$2\frac{1}{2}$	$80\frac{3}{4}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$80\frac{5}{8}$ bz
do. do. 2 Monat	4	$80\frac{1}{8}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	5	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	$90\frac{3}{4}$ bz
do. do. 3 Monat	7	$88\frac{7}{8}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$3\frac{1}{2}$	$110\frac{1}{2}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	$81\frac{3}{8}$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$103\frac{7}{8}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{7}{8}$ bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 50—52	4	91 bz
do. von 53	4	91 bz
do. von 62	4	91 bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{4}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	$123\frac{1}{8}$ bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	$80\frac{3}{4}$ bz
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{4}$ bz
do. neue	4	$89\frac{7}{8}$ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{8}$ bz
do. "	4	$85\frac{1}{4}$ bz
do. "	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{8}$ B
Pommersche "	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{2}$ bz
do "	4	90 bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$76\frac{1}{8}$ bz
do. "	4	$84\frac{1}{4}$ bz
do. neue	4	— —
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$ B
Preußische Rentenbriefe	4	$90\frac{1}{4}$ B

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{5}{12}$ B	Sovereigns	6. $23\frac{1}{2}$ bz
Gold-Kronen	9. $8\frac{1}{2}$ bz	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	111 G	Oesterr. Bankn.	$81\frac{1}{8}$ bz
Napoleonsdor	5 $12\frac{1}{2}$ bB	Russische do.	$81\frac{3}{4}$ bz
Imp. pr. Ifein	464 G	Polnische do.	— —
Dollars	1. 12 G		

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.